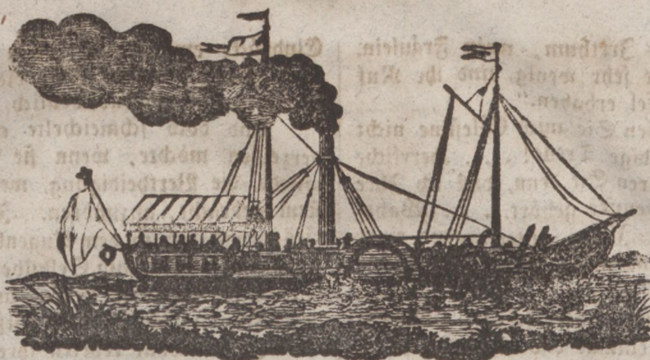
№ 40.

Dienstag, am 5. April 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Sie, Du und Er.

(Schluß.)

„Und Du liebest also diese arme Cölestine nicht mehr? Was mich betrifft, so würde es mir das höchste Glück gewähren, sie mein zu nennen."

„Ich habe Dir bereits erklärt: Cölestine ist hübsch, aber sie ist langweilig zum Sterben; sie kann höchstens die Sinne noch elektrisiren."

Die Unterhaltung hatte hier ein Ende, denn der Freund Alfreds wurde zu einer Tour geholt.

Man denke sich den Zustand Cölestinens, als sie diesen Dialog anhörte. Das Entsetzen, die Schande, das brennende Interesse, zu erfahren, bis zu welchem Punkte sie verachtet würde, bannte sie an ihren Platz und machte sie unbeweglich. Sie glaubte zu sterben, sie wollte unter der Maske ersticken, und doch unterlag sie nicht . . . der Stolz des Weibes war verletzt. Das Blut, welches vom Herzen gewichen, kehrte in rascheren Strömungen wieder zurück. Ihr Selbstgefühl erwachte. Sie erhob das Antlitz, dieses ungekannte, Allen verborgene Antlitz; sie legte die Hand auf ihre Brust, um den Aufruhr ihres Innern zu stillen, und sich wieder zur Herrin ihrer selbst zu machen; und glühenden Auges, mit entflammtem Antlitze erhob sie sich in dem Augenblicke, wo die Unterhaltung zu Ende war. Und den Arm Alfreds ergreifend, sagte sie zu ihm: „Erkennen Sie Ihre Lucie?"

„Lucie!" Er betrachtete sie von dem Scheitel bis zur Sohle. „Lucie hat keinen so niedlichen Fuß." Sie zog ihren Handschuh aus. „Ihre Hand hat nicht diese Alabasterweiße." Sie lächelte. „Wahrlich, Sie haben Recht, mein Herr, die Herrschaft eines armen Mädchens zu fürchten, welches die Maske in Ihren Augen so unkenntlich macht!" — „Lucie, nein! Sie sind nicht Lucie, aber Sie können eben so schön, vielleicht noch schöner sein. Das Geheimniß hat einen Reiz sonder Gleichen. Eine Königin, Prinzessin, die glänzendste Schönheit können in meinen Augen keine Frau unter einer Maske aufwiegen, die mir einen so schönen Fuß und eine so schöne Hand gezeigt hat."

„Und wenn ich Cölestine Heiberg wäre?"

„Ich kenne diese Dame nicht!"

„Sie kennen Cölestine Heiberg nicht? Man sagt, daß Sie ihr Geliebter sind."

„Mein Fräulein, wenn mir dies ein Mann sagte, so würde ich wissen, was ich zu thun hätte, — aber einer Frau erlaubt man Alles."

„Ah, Sie gerathen in Zorn. Hören Sie mich, mein Herr, Sie haben einen lebhaften Eindruck auf mich gemacht. Ich habe denselben bis jetzt verheimlicht. Ich kenne Ihr Verhältniß zu Cölestine. Ich schwöre es Ihnen zu, ich kenne es. Gestehen Sie mir es ein; Sie würden mir dann Cölestine opfern und ich bin zufrieden gestellt. Aber dann sollen Sie auch, wenn es Ihr Wunsch ist, sehen, daß Ihre Macht über mich keine Grenzen hat."

„Sie sind wahrlich im Irrthum, mein Fräulein. Ich kenne diese Cölestine nur sehr wenig, und ihr Ruf scheint mir über allen Zweifel erhaben."

„Also, mein Herr, wollen Sie mich Cölestine nicht opfern! Bewunderungswürdige Treue! . . . Herrliche Ergebenheit! . . . So erfahren Sie denn, daß ich Ihre Unterhaltung mit Ihrem Freunde gehört. . . . Wahrlich, ich muß verzweifeln, Ihnen unter irgend einer Form zu gefallen. Vergebens habe ich Ihnen meine Gegenwart, meine Zukunft geopfert. Meine Opfer haben Ihnen auch keine Stunde der Freude gewähren können. — Ich habe nicht einmal das Schicksal eines Spielwerkes erlangen können, an dem man sich doch einen Augenblick ergötzet; ich bin mit Füßen getreten worden, wie der Staub, den man von sich stößt. . . . Vernichtet, hingeopfert und verrathen von dem, an den ich glaubte, mich hingeben zu können; was bleibt mir nun noch übrig?"

Und indem Cölestine mit Heftigkeit ihre Larve herunterriß, zeigte sie Alfred ihr Gesicht, dessen Todtenblässe ihn erstarren machte. Sie hatte alle ihre Kräfte aufgeboten, um die Grenze dieser kurzen und verhängnißvollen Scene herbeizuführen. In dem Augenblicke, wo die Anspannung ihrer Lebensgeister, welche sie aufrecht erhielt, erlosch, schien das Leben von ihr zu weichen. Sie würde zu Boden gestürzt sein, wenn sie nicht Alfred in seine Arme aufgefangen. Mit einer schnellen Bewegung zog er ihr die Larve über das Antlitz, um sie wenigstens den Augen der Menge, die sich bereits um sie versammelt hatte, zu entziehen. Zum Glücke kam in diesem Augenblicke die Begleiterin Cölestinens, welche, als sie diese ohnmächtig und Alfred um sie beschäftigt sah, mit jenem den Frauen so eigenen Instinkte im Nu die Lage der Sache überschaute. Mit ihrer Hilfe wurde Cölestine in einem Fiaker nach ihrer Wohnung gebracht. Während Alfred einige Essenzen herbeiholte, um sie wieder in's Leben zurückzurufen, wurde sie von ihrer Begleiterin entkleidet und zu Bette gebracht. Ein Theil der Nacht verfloß in vergeblichen Anstrengungen, um Cölestine aus ihrer Lethargie zu erwecken. Endlich erhob sie ihr Haupt, und indem sie sich wild umschaute, ergriff sie den Arm Josephinens und sagte zu ihr: „Stelle Dich vor mich, damit die Phantome, welche ich schaue, nicht meine Sinne verwirren." Sie schien mit ihrer Hand auf Alfred zu deuten; ließ das schöne Haupt wieder auf die Kissen sinken, und verfiel in ein leises Wimmern, das auf eine Besserung ihres Zustandes hoffen ließ.

Alfred war in der That sehr unglücklich, als er Cölestine so leiden sah. Ein Mädchen, das mehre Stunden ununterbrochen ohnmächtig bleibt, verräth ein Leiden, welches das Mitgefühl um so stärker herausfordert, je schuldiger wir uns fühlen, dasselbe hervorgerufen zu haben. Wie alle jene Männer, deren ursprünglich gute und edle Anlagen die Gesellschaft verdarb, war er wenn auch nur vorübergehend für alle lebhafte Eindrücke empfänglich. Ein Augenblick hatte es ihm klar gemacht, welche Höhe die Liebe Cölestinens zu ihm erreicht, und wie abscheulich er dieselbe verrathen.

Und doch schmeichelte er sich, daß Cölestine ihm verzeihen möchte, wenn sie nur erst im Stande sein würde, die Vertheidigung, welche er bereits in ein System gebracht, anzuhören. Inzwischen sah er ein, daß dies unmöglich in dem Augenblick geschehen könne, wenn Cölestine wieder zum Selbstbewußtsein erwachte, ja daß sein Anblick einen neuen und gefährlicheren Rückfall herbeiführen könnte, und entfernte sich.

In der That kehrten ihre entwichenen Lebensgeister bald nach seiner Entfernung zurück. Sie richtete sich auf, und betrachtete mit Staunen den Ort, wo sie sich befand. Dann, als ob ein Blitzstrahl die erloschene Erinnerungskraft erleuchtete, schrie sie, indem ein Strom von Thränen den schönen Augen entstürzte: „Oh ich bin entsetzlich elend." Doch plötzlich hielt sie mit ihren Thränen inne. Ihre Züge nahmen einen schmerzlich entsagenden, jedoch festen Ausdruck an. Sie bat Josephine, sich zur Ruhe zu begeben, sie fühle sich wohler und würde ebenfalls zu schlafen suchen. Josephine befolgte, wenn auch mit Widerstreben, die Bitte.

Der folgende Tag brach an. Es war Mittag. Josephine hatte bereits mehre Mal an Cölestinens Thür geklopft, ohne daß sie eine Antwort erhalten. Inzwischen hatte sich auch Aurelie eingefunden, um ihre Freundin zu besuchen. Beide beunruhigte das Stillschweigen, und eine düstere Ahnung durchflog sie. Sie ließen das Zimmer öffnen. Aber ach! welcher Anblick bot sich dar. Ich weiß es, die Entwickelung dieser einfachen Erzählung ist eben so traurig, wie gewöhnlich. Aber was will man? Wahre Geschichten endigen wie sie können. Cölestine lag hingestreckt auf ihr Bett, als ob sie schliefe. Neben ihr stand das verhängnißvolle Becken mit Kohlen, erloschen und eisig wie sie. Auf dem Tische lag ein kleines Billet mit folgender Ueberschrift: „An meine einzige Freundin." Die Person, welche diesen Titel bezeichnete, öffnete es und las nur die wenigen, von einer zitternden Hand geschriebenen Worte: „Er war es!"

Bruno Wolff.

Räthsel.

In gleichen Linien werden beide Theile
Durch nichts berührt sich Deinem Auge zeigen,
Doch hast Du mich belastet, dann in Eile
Werd' ich bald auf- bald abwärts niedersteigen.

Und das Gering're werd' ich Dir erhöhen,
Das Größere zur Erde niederziehen,
Doch wirst Du mich in aller Gleichheit sehen,
Sobald die Lasten wieder von mir fliehen.

Pn.

Reise um die Welt.

⁂ Wie unangenehm ist es doch, in einigen Staaten nur bis an die Grenze Briefe frankiren zu können! Unlängst starb ein reicher Mann in W. Der Anwalt des Gestorbenen beeilte sich, den Todesfall dem in Erfurt lebenden Bruder des Hingeschiedenen anzuzeigen. Der Empfänger wies den Brief zurück und schrieb auf das Couvert: „Franco!" Der Anwalt schrieb noch ein Mal und setzte auf das Couvert die Worte: „In sehr dringenden Familien-Angelegenheiten." Der Empfänger schrieb abermals auf das Couvert: „Franco!" und ließ den Brief zurückgehen. Nun schrieb der Anwalt den dritten Brief und meldete auf dem Couvert: „Des Empfängers Bruder ist gestorben, hat ihm 20,000 Gulden hinterlassen, frankirt kann der Brief nicht werden, da nur bis zur Grenze die Briefe frei gemacht werden können!" Der Empfänger schickte den Brief wegen acht Groschen zum dritten Male unerbrochen zurück und schrieb an den Rand des Couverts: „Nun weiß ich es, und komme selber nach W. Was noch im Briefe stehen könnte — Franco!" Dieser Vorfall gehört nicht zu den unverbürgten, und es ist nicht der einzige! Wegen der Recipisse-Gebühr verweigern viele Leute die Annahme der an sie gerichteten Schreiben.

⁂ Die Theater-Chronik bietet den Bühnen-Direktionen folgende neue Stücke an: „Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstatt," Lebensbild m. Ges. v. Fr. Kaiser, Mus. v. Adolf Müller. — „Geld," ernst-kom. Charakterbild m. Ges. v. Fr. Kaiser, Mus. v. A. Müller. — „Die reiche Bäcker-Familie," oder „Liebesbrief und Wechselbrief," lokales Charakterbild m. Ges. v. Fr. Kaiser, Mus. v. A. Müller. — „Das Marmorherz," rom.-kom. Volksmärchen m. Ges. v. K. Haffner, Mus. v. A. Müller. — „Die Thränenquelle," rom.-kom. Volkssage m. Ges. v. K. Haffner, Mus. v. A. Müller. — „Zum Beispiel!" kom. Lebensbild m. Ges. v. Fr. X. Told, Mus. v. Karl v. Suppé. — „Wastl," oder „die böhmischen Amazonen," Posse m. Ges. u. Tanz, v. Fr. X. Told, Mus. v. Emil Titl. — „Ein Glas Punsch," parodirender Schwank m. Ges. v. Fr. X. Told, Mus. v. H. Proch. — „Der Zauberschleier," rom.-kom. Zauberspiel m. Ges. u. Tanz, n. Scribe's O.-Texte: „Der Feensee," v. Fr. X. Told, Mus. v. E. Titl.

⁂ Die Zoologie hat durch eine neuerliche Entdeckung von gehörnten Schweinen auf der Insel Java eine höchst merkwürdige Erfahrung gemacht und die Wissenschaft bereichert. Um ein größeres Terrain für Indigo-, Kafe-, Zucker- und Theepflanzungen zu gewinnen, hat man nämlich auf Java und Sumatra mehre Waldungen und Gestrüppe durch Brand ausgerottet, und dadurch nebst verschiedenen Raubthieren und giftigen Reptilien auch wilde Eber aus den finstern Schlupfwinkeln hervorgetrieben, welche an der Stirne zwei knotige Hörner, aber in ungleichen Richtungen und Formen trugen. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß er in Batavia einen solchen Eber mit vier Hörnern gesehen habe, wovon zwei nach unten und zwei nach oben gekrümmt waren.

⁂ Einen Ritterorden für die Literaten! — Das klingt sonderbar, aber es ist doch wahr! Schon hat's bei den Ordenssüchtigen Feuer gefangen; man lese nur: Aus den Zeitungen erfährt man, daß in England die Idee entstanden ist, einen literarischen Ritterorden zu stiften. Dies bietet seine komische Seite, aber auch zugleich die ernste Einsicht, daß eine Nation nicht allzu leichtsinnig mit dem literarischen Verdienst umgehen dürfe, sondern, wie für so manches andere Verdienst, so auch für dieses eine öffentliche Auszeichnung, sei es selbst durch einen Orden, nicht für unangemessen zu halten habe. Uns rückt man jetzt England in so mancher Hinsicht vor die Nase, was wir uns auch wohl gefallen lassen können, denn man ahme nur die englischen Zustände im Ganzen und Großen nach, und wir werden uns sehr wohl dabei befinden. So würden wir auch keineswegs dagegen sein, die Literatur in unserm öffentlichen Leben mehr in Geltung gebracht zu sehen, was nicht durch Stiftung eines literarischen Ordens, sondern lediglich durch würdige und freie Verhältnisse, die man der Literatur eröffnet, zu geschehen braucht.

⁂ Die Apotheker kommen in's Hintertreffen, wenn das so fortgeht. Die Homöopathie, die vielen geistigen Mittel, wie z. B. die Beichte, der Kuß, welche die Apotheker nicht verkaufen können, die Natur, welche, wie man endlich eingesehen hat, sich fast immer selbst hilft, wenn noch zu helfen ist, das Alles ist nicht für die Büchsenmänner. Zu den geistigen medizinischen Mitteln gegen geistige Krankheiten kommt nun auch die Musik. Im Bicetre zu Paris hat man unlängst einen Blödsinnigen durch die Arie: „Vive Henri quatre" geheilt. Daß die Musik wie lindernder Balsam, wie Oel auf den Sturm der Leidenschaften fällt, davon giebt schon Shakespeare ergreifende Beispiele. Auch der Doktor Faust würde sich freventlich vergiftet haben, hätte ihn nicht das schöne Osterlied zur Besinnung gebracht. Straußische Walzer gehören aber nicht zu dem medizinischen Theile der Musik — sie machen Wallungen.

⁂ In einer Frankfurter Correspondenz der Zeitung für die elegante Welt lesen wir die Bemerkung: „Auch hat es hier mißfallen, daß Gutzkow den Redakteur des Conversationsblattes so sehr verfolgt. Der Mann ist Familienvater, und da er ohne literarisches Talent ist, so ist es ein wahres sociales Verbrechen, ihn von der Redaktion dieses Blattes vertreiben zu wollen."

⁂ A. H. L. Heeren, geboren am 27. October 1760, seit 1787 Professor der Geschichte in Göttingen, ist am 6. März gestorben.

⁂ Die Stadt Kolmar will ihren berühmten Landsmännern, dem Dichter Pfeffel und dem General Rapp, Denkmale errichten. Es ist zu diesem Zweck eine Subscription eröffnet worden.

. „Wollte man,“ sagt die geistreiche Herzogin von Abrantes, „Napoleons Laufbahn auf dieser Erde bezeichnen, so könnten fünf Meilensteine seinen Weg theilen. Der Erste, gebildet von einem Hügel, mit einem Haufen eroberter Fahnen, Mauerkronen, Verträge, Schlüsseln der Städte und mehr Lorbeeren, als der Sieg jemals seinen größten Lieblingen verlieh. Der Zweite, bestehend aus Pyramiden, Sphinxen, Monumenten, würde andeuten, daß sein jugendlicher Ruhm das Echo des alten Afrika neu belebte. Der Dritte bestände aus den Consularfasces, über welchen der republikanische Hahn krähte. Dieses Emblems ungeachtet würde die folgende Säule nur aus Scepter, Thronen und Kronen bestehen, mit einem kaiserlichen Wappenschilde. Was wäre die letzte Grenze? Ein Grab! Ein Grab, welches Lorbeeren, Throne, Kronen und Scepter verschlungen hat und durch Gleichgiltigkeit, durch Haß in der Mitte einer Wüste gegraben, und durch Vasallen Englands besucht wird!“

. Ein Pariser „Lion“ besuchte Mailand. Da er sich nicht mit zahlreicher Fußbekleidung vorgesehen hatte, so war er bald genöthigt, sich wegen neuer Stiefel an einen dortigen Schuhmacher zu wenden. Man rekommandirte ihm einen ungemein geschickten Meister. Der Lion lächelte. Er redete den Handwerker mit den Worten an: „Es ist mir sehr unlieb, hier Stiefel bestellen zu müssen, aber die Noth drängt mich dazu. Freilich werde ich die Pariser Arbeit vermissen — machen Sie sie, so gut Sie können.“ Der Schuhmacher schweigt erröthend und nimmt das Maaß. Nach einigen Tagen bringt er einen Stiefel, wie er sagt, zur Probe. Der Franzose zieht ihn an und betrachtet die Form. Erstaunt ruft er: „Herrlich! Auf Ehre! Wie ein Pariser. Ich hätte Ihnen dergleichen nicht zugetraut!“ — Der Schuhmacher bittet, den Stiefel ausziehen zu dürfen. Es geschieht. Wie wächst die Ueberraschung des Pariser Stutzers, als er nun an seinem Fuße noch einen neuen Tanzschuh behält, der innerhalb des Stiefels verborgen gewesen war. „Sie sind ein Künstler! Herr, ich bewundere Sie,“ ruft der Lion, „wann erhalte ich den andern Stiefel?“ — „Den lassen Sie sich in Paris machen,“ sagt trocken der Schuhmacher, „des Vergleiches halber!“ und geht zur Thür hinaus.

. Eine Reise von Mühlhausen nach Strasburg dauerte im Jahre 1500 acht Tage, 1600 sechs Tage, 1700 vier Tage, 1800 zwei Tage und 1841 zwei Stunden!

. Neulich gerieth die Kutsche einer Dame, die nach Blois fuhr, dadurch, daß die Kohlen eines Feuerwärmers mit dem Flechtwerk an der hintern Seite des Wagens in Berührung kamen, in Brand, und die Reisenden merkten nicht eher etwas, als bis die helle Flamme aufschlug. Die Dame sprang eiligst heraus, und ein Bauer half nun löschen. Dabei kam heraus, daß dieser auf seiner Mähre schon lange hinter dem Wagen hergewackelt war und den Rauch sehr wohl bemerkt, aber keinen Lärm gemacht hatte. Als er gefragt wurde, wie er so einfältig habe sein können, anwortete er: „Es giebt heutiges Tages so viele Erfindungen, daß ich glaubte, Ihre Kutsche sei ein Dampfwagen!“

. Schimpft Dich Jemand und enthüllet Deine Fehler, so beſſ're Dich und nimm es freundschaftlich auf. Ist es auch nicht freundschaftlich geschehen, so ziehst Du doch Gutes davon, wie das Bienlein aus jeglichem Kraut Honig saugt.

. Vor Zeiten, da waren noch gute Zeiten, da gingen 60 auf ein Schock, 15 auf eine Mandel, 12 auf ein Dutzend und zwei auf ein Ehepaar!

. Als ein Mädchen sah, wie der Schnee aufthaute, und sich das erste Grün des Grases aus demselben hervordrängte, rief es ganz naiv aus: „Ach Gott, wie schön! die Unschuld vergeht, und die Hoffnung kömmt.“

. Daß es möglich sei, einen Esel zum Galoppiren zu bringen, glaubt wohl schwerlich Einer, und doch ist es der Fall. Weder Prügel noch Peitsche vermögen dies Wunder zu bewirken; nimmt man aber einen Schlüssel, oder auch nur einen Zahnstocher, und kitzelt das Thier, nach Domeiers anatomischer Beobachtung, damit am vierten Wirbelknochen des Genickes, so fliegt es plötzlich wie ein Pfeil davon, als gälte es eine Wette mit Hirschen und Rennthieren.

. Französisches Liedchen auf einen Eifersüchtigen:

Si mon mary voit sur mon lit
Voler une mouche,
Il la chasse de depit
Pour qu'elle ne me touche,
Et ce vilain est jaloux des draps de ma couche.
Si je regarde les cieux
Il suit mes prunelles,
Il croit même que les Dieux
Me trouvent si belle
Qu'ils me font parler d'amour par les hirondelles.

Dieses wirklich graciöse Lied stammt aus den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts; die Dichterin, die mit dem Spott über ihres Mannes Thorheit ein so feines Lob der eigenen Schönheit zu verbinden wußte, ist nicht bekannt.

. Liebe ist die höchste Gottheit,
Liebe ist die höchste Religion;
Ihr erbaute einen Tempel
Einst schon König Salomon.
Und der Himmel ist die Kuppel,
Hoch das blaue Firmament,
Und die Sonne ist die Ampel
Die im Heiligthume brennt.
Und das Küssen ist die Beichte,
Wo sich Seel' in Seel' ergießt,
Wo der Liebe süß Vergeh'n
Schweigsam von den Lippen fließt.
Und die Vöglein sind Leviten,
Die im frommen Sängerchor
Lobeslieder, Liebeslieder
Singen zu dem Gott empor.
Und die Frauen sind die Priester,
Und die Eh' ist der Altar,
Und die Männer — sind die Ochsen,
Die man bringt zum Opfer dar.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№ 40. Am 5. April 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 30. März. Das bemooste Haupt, oder: der lange Israel. Schausp. in 4 Aufz., von R. Benedix.

Den 31. März. Dasselbe.

Den 1. April. Gustav, oder: der Maskenball. Große Oper in 5 Akten. Musik von Auber.

Wenn Jemand von einer gelungenen und effectreichen Aufführung dieser Oper spricht, so meint er damit sicherlich nur ihren zweiten Titel, den Maskenball im fünften Akte. Von diesem hängt das Schicksal des ganzen Werkes ab. Versteht der Theater-Director seinen Vortheil, so bietet er Alles auf an Glanz und Pracht, was das Auge ergötzt, den Sinnen schmeichelt, und hat dann gewonnen Spiel. Der Maskenball ist so recht eine Oper für das Auge; was man in den ersten vier Akten hört, macht den Wunsch rege, recht bald den fünften zu sehen, und in dieser lokkenden Aussicht läßt man denn auch möglichst ruhig Alles über sich ergehen, was des Tonsetzers Wille und Laune schuf, sucht die häufig hervorgequälten und zum Theil höchst unsangbaren Melodieen wenigstens einigermaßen zu verdauen und schluckt den fast immer anhaltenden wüthenden Spektakel, der nicht selten den empfindlichsten Ohrenzwang verursacht, geduldig hinunter. Nur wenige Nummern sind auszuzeichnen, in denen uns Auber's ansprechende Manier, wie wir sie in seinen frühern Opern häufiger finden, entgegentritt. Das ist zunächst die Ariette des Königs im zweiten Akt: „Alte Sybille," nebst dem darauf folgenden Chor, ein Stück, das sich durch Originalität auszeichnet; ferner das Terzett in demselben Akte zwischen Melanie, der Sybille und dem lauschenden König, und das Schluß-Quintett des vierten Aktes mit der allgemein bekannten und beliebten Gallopaden-Melodie des Pagen. Nicht übel nimmt sich auch das Männer-Terzett mit bloßer Posaunen-Begleitung aus. — Die musikalische Ausführung dieser Oper ist eine ungemein schwierige, weil den Sängern gar zu viel zugemuthet ist. Abgesehen davon, daß die Melodieen sich mehrentheils in der höchsten Tonlage bewegen und daher an und für sich die größte Anstrengung und Ausdauer erfordern, kommt noch der bis zum Uebermaaß gesteigerte Instrumenten-Lärm hinzu, den zu übertönen für den Sänger fast ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wenn daher in den letzten Akten bei den Darstellern der Hauptrollen ein Erschlaffen bemerkt wurde, so konnte das nicht befremden. Daß die Oper sorgfältig und fleißig einstudirt war, hörte man überall heraus, und wenn die Ausführung des Ganzen noch viel zu wünschen übrig ließ, so liegt das an der gar zu großen Aufgabe, die der Componist den Sängern gestellt hat und die selbst von den vorzüglichsten Opern-Kräften nur selten ganz befriedigend gelöst werden dürfte. — Dagegen ließ das Arrangement des letzten Akts nichts zu wünschen übrig. Herr Genée hat keine Kosten gescheut, den Maskenball mit einer Pracht und Reichhaltigkeit auszustatten, wie man ihn hier niemals gesehen hat. Eine Ueberraschung drängte die andere, und man hatte mit seinen zwei Augen vollauf zu thun, all' die Herrlichkeiten zu überschauen. Die neue Decoration des Ballsaals war glänzend und geschmackvoll und gereicht dem Talent des Herrn Rosenberg zur großen Ehre.

Nur noch einige Worte über die Hauptsänger. Herr Duban (König Gustav) sang mit großem Fleiß, doch reichte seine Stimme für die anstrengende Partie nicht recht aus. Seine Intonation war zuweilen unsicher, besonders bei scharfen Einsätzen in den höhern Tönen. Als das Gelungenste in Herrn Duban's Leistung bezeichnen wir die Ariette: „Alte Sybille" und das schöne Terzett im zweiten Akt. In der Darstellung fehlte Herrn Duban der königliche Anstand, der Blick voll Hoheit und Kraft des Willens; bei der Scene mit Melanie am Hochgerichte wäre etwas mehr Feuer am rechten Ort gewesen.

Dem. Sack (Melanie) war besonders brav in der Scene mit Ankarström im vierten Akt. Der Ausdruck der Verzweiflung, ihr rührendes Flehen, die lebhafte Aeußerung der Mutterliebe und die Sehnsucht nach der letzten Umarmung ihres Kindes — alles dies erweicht das Herz des beleidigten Gatten und entwaffnet die Hand, die schon den Stahl auf ihren Busen zückt. Im Allgemeinen war die Stimme der Dem. Sack etwas matt, vermuthlich eine Folge der vielen Proben zu dieser anstrengenden Oper.

Die Partie des Pagen Oskar fand in Dem. Scherbening eine entsprechende Repräsentation. Graziöse Gewandtheit und liebenswürdige Keckheit zeichneten ihre Darstellung aus, wenngleich die junge Künstlerin in der letzten Eigenschaft dem Könige und dem Minister gegenüber wohl etwas die Grenzen der Hof-Etikette überschritt. Die musikalische Aufgabe löste Dem. Scherbening besonders in dem Quintett des vierten Akts höchst befriedigend. Der Vortrag des hübschen Gallopaden-Thema's war sehr ansprechend, frisch und keck; die Kraft der Stimme, mit welcher sie am Schlusse des Stücks die andern Sänger und

das alle Register in Athem setzende Orchester übertönte, war zu bewundern.

Mit Herrn Neumann, als Graf Ankarström, konnten wir uns nicht befreunden. Abgesehen davon, daß es seiner Stimme für diese Partie sowohl an Kraft, als an Umfang (in der Tiefe nämlich) fehlt, ließ er auch in der Darstellung viel zu wünschen übrig. Herr Neumann muß sich mehr beherrschen lernen und vor allen Dingen sein fortwährendes Spiel mit Händen und Armen einschränken. Seine Action trägt zu sehr das Gepräge der Wildheit. Er muß in alle Bewegungen mehr Ruhe und Rundung hineinzubringen suchen, wenn seine Darstellung auf den Namen einer Kunstleistung Anspruch machen soll. Hände und Arme allein sollen bei Herrn N. Alles ausdrücken, während doch die größte Kunst des Schauspielers im Ausdrucke des Gesichts und in dem Auge, diesem getreuen Spiegel des Innern, liegen soll. Herr Neumann verfiel bei seiner heutigen Partie wieder in den Fehler, welchen man an seinem Prinz-Regenten im Nachtlager von Granada mit Recht rügte. Fleiß und Eifer sieht und hört man Herrn N. immer an, nur führt ihn dieser häufig zu weit und läßt ihn alsdann die Grenzen des Schönen überschreiten.

Der Musikdirector Herr Denecke hat seinen ganzen Fleiß auf das Einstudiren der Oper verwandt, und es gebührt ihm dafür, wie überhaupt für sein tüchtiges Streben und für die große Thätigkeit, die er den Winter über bei so vielen Opern-Aufführungen bewiesen hat, die allgemeinste Anerkennung. Möge sich diese durch ein recht volles Haus, bei der morgen, Mittwoch, zu seinem Benefiz stattfindenden Aufführung des Maskenballs, mit neuen Arrangements, auf eine für den Benefizianten recht erfreuliche Weise äußern.

F. W. Markull.

Concert.

Die am Sonnabende von dem Liedersänger Herrn Egersdorff im Artushofe veranstaltete Unterhaltung erfreute sich sehr zahlreichen Besuches, ein Beweis, daß derselbe seit seinem letzten Hiersein vor fünf Jahren bei den Danzigern noch in gutem Andenken stand. Herr Egersdorff macht auf den Namen eines großen Sängers keinen Anspruch. Die Sphäre, in der er sich bewegt, ist keine glänzende, blendende; er ist kein Concert- oder Bravoursänger. Das Lied allein, das deutsche Lied mit seiner Gemüthlichkeit, Innigkeit und warmen Poesie, — dieses giebt uns Herr E. einfach und schmucklos, aber wahr und zum Herzen klingend. Der Saal des Artushofes ist jedoch für Leistungen dieser Art zu groß. Diese hohen, gothischen Wölbungen verlangen gewaltigere Klänge; ein Lied mit bloßer Pianoforte-Begleitung füllt diese Räume nicht aus, um so weniger, als die Stimme des Herrn Egersdorff eine zwar liebliche, aber schwache ist. Von einem Liede aber darf dem Zuhörer kein Wort verloren gehen, denn des Liedes Wirkung besteht ja eben in der innigen Verschmelzung der Musik mit der Dichtung. Kann der Hörer die letztern nicht völlig in sich aufnehmen, so ist es um den Genuß des Ganzen geschehen. Außerdem litt das Programm der Unterhaltung an zu großer Monotonie. Mehre Lieder hinter einander, noch dazu alle ernsten Inhalts, hören zu müssen, ist etwas ermüdend und stumpft zuletzt selbst das empfänglichste Gemüth ab. Die zwei Gesänge für vier Männerstimmen vermochten dem Ganzen kaum einige Abwechselung zu geben, und die beiden Ouvertüren für Streichquartett bildeten ein Intermezzo ergötzlicher Art. Weber's Oberon-Ouvertüre, von vier Saiteninstrumenten executirt, kommt mir fast so vor, wie ein Arrangement von „Robert der Teufel" für zwei Flöten (eine wirklich im Druck existirende Ausgabe und allen Flötenbläsern hiermit bestens empfohlen). Die werthvollsten der von Herrn Egersdorff gesungenen Lieder waren unstreitig: „der Liebesgarten" von Marschner und: „Schweigen ist ein schönes Ding" von Spohr, welchen beiden sich das Löwe'sche: „Es läuft ein fremdes Kind am Abend vor Weihnachten" würdig anschloß. Das Proch'sche: „Glockentöne" leidet, wie fast alle Gesänge dieses Componisten, an einer leiernden, süßlichen Sentimentalität, die zwar viele Freunde im Publikum findet, aber keine nachhaltige Wirkung hinterläßt. Statt dieses Liedes hätten wir von Herrn E. lieber eine der seelenvollen und tiefen Schöpfungen Franz Schubert's, dieses echt deutschen, genialen Lieder-Meisters, gehört.

F. W. Markull.

Kajütenfracht.

— Wir können nicht umhin, eine Anzeige aus unserm Intelligenzblatt wörtlich mitzutheilen, selbst auf die Gefahr hin, daß das Intelligenzblatt uns des Nachdrucks zeihe. Die Anzeige lautet:

„☞ Mit hoher und nachbarlicher Erlaubniß ist es mir gestattet worden, Wilhelmshof nach meinem Wunsch zu übergeben, wofür ich ganz ergebenst danke, der Grund hiezu war: weil ich nichts mehr besitzen und Pfingsten in Paris Mittag essen will, als Sitz der Liebe, Treue und Bescheidenheit. Meine Frau hat das Stück rothen Kattun gestern baar bezahlen müssen, an die Zahlungen zu machen sind. Ich setze selbige fort, exclusive an Gebildete schicke ich gerechte Forderungen bis zu 1 Pf. Trinkgeld ins Haus.

Der berühmte Verfasser dieser sehr deutlichen Anzeige unterzeichnet sich mit „Hallmann." Es soll ein originelles Haus sein. Hätten übrigens unsere 8 diesjährigen Abiturienten, von denen nur 3 das Zeugniß der Reife erhielten, obige Annonce verdeutschen müssen, sie wären alle durchgefallen. Doch sagt man sich auch mit Schiller: „viel Ernst liegt oft im kind'schen Spiel," und so soll es denn auch Leute geben, die sich originell stellen, um irgend einen Prozeß ꝛc. zu gewinnen oder sonstige Vortheile zu erlangen.

Berichtigung.

Der Königsberger Freimüthige greift unsern Königsberger Correspondenten an, weil in dessen Bericht über das Herrn Lißt ertheilte Doctor-Diplom ob applausibus stand, wo jeder Sextaner weiß, daß es applausus heißen muß. Demnach hätte aber auch der Herr Freimüthige einsehen müssen, daß es nur ein Druckfehler ist. Wollte man diese den Autoren zurechnen, so ließe sich eben so gut behaupten, Göthe habe kein Deutsch verstanden.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Als Testaments-Executoren des hier verstorbenen Kaufmanns und Brauherrn Johann Kossakowsky, fordern wir alle, welche Schuldner des Nachlasses sind, auf, die fälligen Zahlungen binnen vier Wochen an den unterzeichneten Joh. Friedr. Mix, Langgarten Nr. 69., zu leisten, so wie Diejenigen, welche Ansprüche an den Nachlaß haben, sich bei demselben in gleicher Frist zu melden.

Danzig, den 4. April 1842.

Joh. Friedr. Mix.
C. A. F. Jantzen.

Dienstag, den 5. April 1842, Vormittags 11 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen des Gutsbesitzers Herrn Wilh. Depke zu Praust meistbietend verkauft werden:

10 starke Arbeitspferde, worunter trag. Stuten, 9 starke Zugochsen, einige Kühe (milch. auch trag.), Spazierwagen, beschl. eisenach. Arbeitswagen mit vollst. Zubehör (2- auch 4-spännig zu fahren), 1 gr. Lastwagen mit 4" breiten Felgen, Pflüge, Geschirre und verschiedenes Acker- und Stallgeräthe mehr.

Der Zahlungstermin für bekannte sichere Käufer wird dort angezeigt, **Unbekannte zahlen sofort.**

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Donnerstag, den 7. April 1842, Vormittags 11 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen des Pächters Herrn Johann Janusch im Vollhagenschen Hofe zu Wotzlaff meistbietend verkauft werden:

10 starke Arbeitspferde, 12 trag. u. frischmilch. Kühe, 3 gr. eisenach. Beschlagwagen mit Zubehör, 1 gestr. Spazierwagen mit Tambour, 2 Pflüge, 1 kleiner beschl. Jagdschlitten. Eggen mit eis. Zinken, 1 Hecksellade mit Sense, 1 Kartoffelpflug, 1 gr. Mehlkasten, Eimer, Bütten und Balgen, Schüsselbänke, eine gr. Partie Milchschüsseln und anderes Irdenzeug.

1 polirte Kommode, gestr. Kleider- und andere Spinde und

eine Partie Gallerbohlen und Kniee (Nutzholz).

Der Zahlungstermin für sichere bekannte Käufer wird vor dem Beginn der Auction angezeigt, Unbekannte zahlen sofort.

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Beim Stadtmusikus in Marienburg sind einige Lehrstellen unter den vortheilhaftesten Bedingungen offen. Letztere zu erfragen: Hinter Adlersbrauhaus Nr. 696. oben oder in Marienburg bei Herrn Fadenrecht selbst.

Freitag, den 8. April 1842, Vormittags 11 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen der Geschwister Linse zu Neufahrwasser (Westerplate im Kochhause Nr. 4.) meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden:

3 Kommoden, 3 Spiegel, 1 Himmelbettgestell mit Gardienen, 1 kleine Wanduhr, 1 Glas-, 2 Kleider-, 2 Küchenspinde, Klapp-, runde und Ansetztische, Betträhme, beschl. Milch- und andere Eimer, Fastagen aller Art und 1 Tonne mit Federn.

24 Kupferstiche, gr. Theebretter, Terrinen, große und kleine, tiefe und flache Bratenschüsseln, mehrere Dutzend Teller und Tassen, blanke Kannen und Töpfe, Gläser aller Art. Große und kleine eiserne Grapen, kupferne Thee- und andere Kessel, meff. Leuchter, so wie viele in der Wirthschaft nützliche Sachen;

und 1 Mastbaum mit 2 Flaggen und 1 Bretterstall.

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Donnerstag, den 14., und Freitag, den 15. April d. J., Vormittags präcise 10 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen der Gerhard von Royschen Herren Testaments-Executoren in dem Grundstücke zu Ohra Nr. 86. gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden:

Ein großes Lager von Spiritus, destillirtem Branntwein, Victualien, Tabak, Gewürz-, Material-, Speicher-, Schnitt- und Kurzen-Waaren.

Ferner: 1 gold. Taschenuhr nebst Kette und Pettschaft, 1 silb. dito nebst Kette und gold. Pettschaften, 1 silb. Fruchtkorb, einige Zuckerdosen, mehrere Dutzend silb. Eß- und Theelöffel, einige Vorlege- und Punschlöffel, gold. Ringe und mehreres Gold- und Silbergeschirr.

Ferner: 1 Milchkuh, 1 Halbwagen, 1 Spazierwagen, 2 Arbeitswagen, 1 Spazier- nnd 1 Arbeitsschlitten, Pferdegeschirr, Handwerkszeug, 1 kl. Druckwerk, 1 Honigpresse, 1 acht Tage gehende Stubenuhr, 1 gr. nußb. Kleiderspind mit Bildhauerarbeit, mehrere Kleiderschränke, Kommoden, Tische und Stühle, vorzüglich schöne Betten, Porzellan, Fayence, Gläser, Kupfer, Zinn, Messing und viele nützliche Sachen mehr.

Die Auction beginnt den 14. mit dem Waarenlager und wird am folgenden Tage mit dem Mobiliar fortgesetzt werden.

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Pferdehaar- u. Seegras-Matratzen,
so wie beste gesottene Pferdehaare verkauft billigst
Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

EAU DE COLOGNE, **Niederlage des ächtesten,** von **Jean Maria Farina,** bei **Fr. Sam. Gerhard,** Langgasse No. 400. in Danzig.
Preis: für das Dutzend Flaschen 4 Rthlr.; für eine einzelne Flasche 12½ Sgr.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.